

Ausgrenzen oder berühren?

Auf einer Reise durch Äthiopien 1955 begegnen der Journalist Franz Graf von Magnis und der Theologiestudent Richard Recke aus Würzburg dem französischen Lepra-Arzt Dr. Antoine Féron. Unter dem Titel "Jeden Pfennig für die Aussätzigen" schreibt Graf von Magnis in drastischen Worten eine Reportage über dieses Erlebnis. "So etwas können wir unseren Lesern nicht zumuten", entscheiden einige Chefredakteure, doch mehrere andere Zeitungen in Deutschland drucken die Reportage und lösen damit eine Welle der Hilfsbereitschaft aus. Rund 6.000 Kilometer von Deutschland entfernt entsteht im äthiopischen Bisidimo mit Hilfe aus Würzburg eine Lepra-Station. Deutsche Bauhandwerker errichten mit einheimischen Helfern ein Zentrum, in dem Lepra-Patienten medizinische Hilfe erhalten.



So beschreibt das Deutsche Aussätzigen Hilfswerk (DAHW) mit Sitz in Würzburg die Geburtsstunde ihrer Organisation. 1957 als Leprahilfswerk gegründet, 2003 in DAHW umbenannt versteht es sich heute als „Deutsche Lepra- und Tuberkulosehilfe“ und gilt als ausgewiesener Experte im Kampf gegen vernachlässigte Tropenkrankheiten.

Ausgrenzen oder berühren - das sind im Grunde die unterschiedlichen Weisen, Menschen mit ansteckenden Krankheiten zu begegnen. Das Evangelium dieses Sonntags (Mk 1,40-45) berichtet von dieser Spannung.

Zur Zeit Jesu war es üblich, Leprakranke zu isolieren. Man wusste sich nicht anders zu helfen, als sie „auszusetzen“. Damit wurden sie zu „Aussätzigen“. Die erste Lesung des Sonntags nennt die entsprechenden Vorschriften aus dem Buch Levitikus (13,1-2. 43-46). Die Ausgrenzung von Menschen mit ansteckenden Krankheiten diente dem Schutz der Gemeinschaft z.B. einer Stadt oder eines Stammes.

Jesus hat eine andere Sichtweise. Er sieht den Kranken. Im Evangelium heißt es: „Jesus hatte Mitleid mit ihm; er streckte die Hand aus, berührte ihn und sagte: Ich will - werde rein!“ - Jesus grenzt nicht aus, sondern berührt.

Ausgrenzen oder berühren? Jetzt zu Corona-Zeiten merken wir, dass es gar nicht so einfach ist, den berührenden Jesus nachzuahmen. Die Angst ist berechtigt, sich und andere zu infizieren. Die Botschaft Jesus lautet: Haltet Kontakt, auch wenn eine körperliche Berührung nicht möglich ist! Bleibt in Verbindung, auch wenn Abstand halten nötig ist! Grenzt die Kranken nicht aus, reduziert Menschen nicht auf ihre Krankheit, macht sie nicht zu „Ausgesetzten/Aussätzigen“! Lasst euch von ihrem Schicksal berühren, habt - wie Jesus - Mitleid mit ihnen! - Wenn wir uns umschaun, dann können wir sehen, wie gerade in der Corona-Zeit viele Menschen das „Berühren“ in vielfältiger Weise praktizieren. Wie schön!

Könnte die Corona-Pandemie für uns sogar ein Übungsfeld für das „Berühren“ werden? Wir alle kennen Menschen, mit denen wir uns schwer tun. Wie kann ich diese berühren? Und wenn es zunächst nur ein guter Wunsch oder ein Gebet ist, das ich ihnen in Gedanken schicke. Dann gibt es alte Menschen, Arbeitslose, psychisch oder chronisch Kranke, die in unserer Gesellschaft an den Rand gedrängt sind. Flüchtlinge werden oft mit Gewalt abgeschoben oder schon an den Außengrenzen Europas ausgesperrt. Wenn wir so überlegen, gibt es etliche Menschen, die bei uns ausgegrenzt sind. Jesus lässt sich vom Leid des Aussätzigen berühren und berührt ihn. Jesus ist für mich eine bleibende Herausforderung bei der immer wiederkehrenden Entscheidung „Ausgrenzen oder berühren?“.

Bleiben Sie gesund und behütet!

Stefan Redelberger